

Redaktion:  
Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,  
bei der Post und den auswärtigen Comanditen  
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:  
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Beile ober  
deren Raum 10 Pf.

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N<sup>o</sup> 277.

Hirschberg, Dienstag den 25. November.

1884.

**+ Die Frage der Getreidezölle,**  
deren Wichtigkeit bekanntlich in letzter Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins auch für unsere Gegend allgemein anerkannt wurde, wird wahrscheinlich den Reichstag aus Anlaß einer von uns bereits kurz erwähnten Petition beschäftigen. Die Petition hat folgenden Wortlaut:

„Durchdrungen von der festen Ueberzeugung, daß so niedrige Getreidepreise, wie sie seit Monaten herrschen, ein nationales Unglück für Deutschland sind, indem nicht nur die Landwirthe in ihrer Mehrzahl bei längerer Fortdauer so schlechter Conjunction ihrem sicheren Untergange entgegen gehen, sondern auch eine Menge anderer Productivgewerbe, die im Wesentlichen auf den Consum der Landwirthschaft angewiesen sind, in deren finanziellen Ruin mit hinein gezogen werden müssen, erlauben sich die Unterzeichneten bei einem hohen Reichstag dahin zu petitioniren: Derselbe wolle bei der deutschen Reichsregierung vorstellig werden, die Zölle auf Getreide, gegenüber dem russischen und transatlantischen Import, von einer Mark für den Doppelcentner auf drei Mark zu erhöhen, und ferner Delfrüchte, insbesondere Raps, demselben Zollfuß zu unterwerfen.“

Die Petition ist mit etwa 10,000 Einzelunterschriften und mit ca. 20,000 Unterschriften repräsentirenden Vereins- und Vorstandsnamen versehen, letztere zum Theil beglaubigt durch Bürgermeister, Orts- und Amtsvorsteher und Vereinsvorstände. In der Begründung heißt es, daß die Landwirthschaft in der traurigen Lage sei, ihre Producte unter den Gestehungskosten verkaufen zu müssen, ja in Folge des enormen Angebots von Außen könne man das eigene Getreide oft nicht einmal zu solch ruinösen Preisen los werden. Zunächst gebe es keinen anderen Weg

der Abhilfe, als Erhöhung der Einfuhrzölle. Die gegenwärtigen Zölle (1 Mk. für den Doppelcentner) haben der Landwirthschaft keinen Nutzen bereitet, sondern nur dem Fiskus eine große Einnahme. Die Erhöhung sei aber auch nicht gegen das fiskalische Interesse, weil trotz der Erhöhung dem Fiskus mindestens dieselben Millionen zufließen werden, wie bisher. Daß ein Zoll von drei Mk. auf den Doppelcentner die Preise der Brotsrüchte auch nur annähernd um seinen Betrag steigern müsse, ist um so weniger zu erwarten, als unsere Concurrenten oft genug in dieselbe fatale Lage kommen können, in der wir uns augenblicklich befinden, nämlich unter ihren eigenen Kosten loszuschlagen zu müssen. Kein anderes Gewerbe ist so wenig in der Lage, Einfluß auf den Preis seiner Erzeugnisse zu üben, als gerade die Landwirthschaft. Genügend hohe Zölle berechtigen sie aber doch mindestens zu der Hoffnung, daß die Preise ihrer Artikel nicht zu weit unter das Niveau des Gewünschten herabgedrückt werden. Wird diese Hoffnung in Folge zu großen Ueberflusses bei unseren Nachbarn dennoch getäuscht, so ist durch die erheblichen Zolleinnahmen die Möglichkeit gegeben, durch Steuernachlässe oder gemeinnützige Verwendung ein Aequivalent für die erlittenen Verluste zu bieten.

Durch den enorm gesteigerten Import von Getreide in diesem Jahr (es wurden 27 Procent mehr eingeführt als 1881), in welchem fast auf jedem Gute geradezu unverkäufliche Vorräthe lagern (und zwar nicht bloß mangelhafte Waare, denn auch in Gegenden, die das beste Erntewetter hatten, herrscht dieselbe Calamität) ist doch wahrlich genügend bewiesen, daß die Behauptung der freihändlerischen Theoretiker: — „der Import richtet sich lediglich nach dem jeweiligen Gebrauch“ — durchaus unrichtig ist. Das Bedürfniß, zu verkaufen, wel-

ches das Ausland hat, ist hierfür fast allein maßgebend, und regulirt somit den Preisstand, denn daß die Nachfrage je so groß werden könnte, daß sie bei heutigen Communicationsmitteln nicht zu befriedigen wäre, ist nun und nimmermehr anzunehmen. Wohl aber kann der Zeitpunkt eintreten, daß, um billiges Getreide zu haben, so viel Baarmittel ins Ausland gehen, daß das baare Geld schließlich rar, in Folge dessen noch theurer wird und sich hieraus ein wirklicher Nothstand entwickelt, eine Hungersnoth bei niedrigsten Getreidenotizen.

Daß mit diesen Erwägungen unsere Landwirthe nicht vereinzelt dastehen, zeigt auch das Vorgehen der Getreideerzeuger in Frankreich und England. In Frankreich faßte die Versammlung von Delegirten der landwirthschaftlichen Vereine eine Resolution, in welcher verlangt wird, daß der Eingangszoll auf fremdes Getreide auf 5 Francs, derjenige auf Mehl von jeder Beschaffenheit auf 9 Francs pro Centner festgesetzt worden. Zu dieser Frage hat die Regierung zwar bis jetzt eine sehr vorsichtige Haltung beobachtet, da es natürlich auch in Frankreich an Leuten nicht fehlt, denen die Getreidezölle un bequem wären, und die ihren weitgehenden Einfluß gegen dieselben ins Gefecht führen. Herr Ferry wartet aber, wer sich in diesem Interessenkampf als der Stärkere erweisen wird — die Getreideerzeuger oder die Getreidehändler. Sind es die ersteren, so ist es garnicht unmöglich, daß die Zollerrhöhung da ist, ehe wir es uns dessen versehen. Und es ist wahrscheinlich, daß die Landwirthe in diesem Falle die Stärkeren sind. Die Noth ist zu groß und handgreiflich, als daß die Klage der zahlreichsten Volksklasse — in Frankreich giebt es ca. 19 Millionen Landwirthe — angesichts der nahe bevorstehenden Neuwahlen zum Parlament unbeachtet bleiben könnten.

Selbst im Dorado unserer Freihändler, in Eng-

## Unter dem Geseß.

Erzählung von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wenn er ein Uebergewicht ausübte, so verdankte er dies allein seiner lebenswürdigen Persönlichkeit: seiner Offenheit und Großmuth, seinem Muth und vor Allem seinem Gerechtigkeitsinn. Wir hatten ihn Alle lieb, aber Keiner hing so an ihm, wie ich. Wir Beide hielten immer zusammen — stets kämpften wir Schulter an Schulter unsere Feinde aus. Es gab keine bessern Kameraden, als er und ich, und so war es zwischen uns auch geblieben, als wir älter und uns unserer beiderseitigen Stellung bewußt geworden waren. Selbst als Günther seiner standesgemäßen Erziehung wegen das Haus verlassen hatte und nur zu den Ferien dahin zurückkehrte, waren unsere beiderseitigen Beziehungen die gleichen geblieben. Erst in den letzten Jahren, seitdem er in ein exclusives Reiterregiment getreten und seine Urlaubszeit zwischen dem großmütterlichen und väterlichen Hause theilte, waren wir uns fremder geworden. Ich in meiner erbitterten Stimmung hatte seinem erwachten Standesbewußtsein, seinem aristokratischen Hochmuth Schuld gegeben, was doch nur die Folge verschiedener Lebensstellung und verschiedenen Interesses gewesen. Hin und wieder war mir der Gedanke gekommen, an ihn zu schreiben, um durch seine Vermittelung meine Wünsche bei seiner Großmutter durchzusetzen. Da ich aber seine Theilnahme für erkaltet hielt, hatte ich so lange damit gezögert, bis es zu spät war. Der französische Krieg war mittlerweile ausgebrochen

und sein Regiment war als eins der ersten über die Grenze gegangen.

„An jenem verhängnißvollen Abend hatte ich ihn schon seit länger als einem Jahre nicht gesehen, in meinem verbissenen Groll hatte ich es sogar vermieiden, mich nach ihm zu erkundigen. Aber auch ungefragt war mir zu Ohren gekommen, daß er verwundet sei und in einem Lazareth in Baden liege. Ruhelos, gebrochen im Gemüth, von Neue zerrissen, umkreiste ich das Haus, über dessen Schwelle ich jetzt nicht mehr den Fuß setzen durfte. Was heute Morgens geschehen war, hätte mir die Baronin vielleicht verziehen, im Hinblick auf meine Jugend und mein rasches Temperament. Aber die letzte Stunde hatte eine unübersteigbare Scheidewand zwischen uns aufgerichtet, sie hatte mich aus der Zahl rechtlicher Staatsbürger gestrichen. Fortan war ich ausgestoßen aus der Gemeinschaft Derer, die ein Leben in Ehre und Würde führen, ich war ein Verbrecher geworden!“

„Zwei Worte klangen aus meinem Innern herauf, Niemand hatte sie gesprochen und dennoch glaubte ich sie zu hören, erst von ferne her, dann immer näher, immer lauter, bis ihr Klang die ganze Welt erfüllte: Vandsfriedensbruch — Zuchthaus!“

„Unter den letzten Parkbäumen hatte ich mich niedergeworfen und mein Gesicht ins Gras gedrückt. So war mein Schicksal also bestiegelt, mit jeder Freude hatte ich abgeschlossen, unrettbar ging mein Leben dem Abgrund, der Schande zu! Mußte ich das ertragen, gab es keine Rettung für mich?“

„Ja eine Rettung gab es noch, die Rettung, die

auch dem Gendestien offen steht! Tausendmal besser, jung sterben, als ein langes Leben in Schande und Verachtung hinschleppen! Aber wie? — der Strom? — Ich war jung und stark und schwamm wie ein Fisch. Der Trieb der Selbsterhaltung würde doch vielleicht im letzten Augenblicke in mir rege werden. Plötzlich fuhr ich auf, ich konnte erlangen, was ich brauchte! Die Zimmer Günther's waren mir, der ich die Einrichtung des Hauses genau kannte, leicht zugänglich.“

„Die Dunkelheit begünstigte meinen Plan. Nur im Wohnzimmer der gnädigen Frau brannte noch Licht, ich sah Schatten sich bewegen, eine Männergestalt schritt auf und nieder, vermuthlich einer der Wirthschaftsbeamten, der noch Bericht erstattete und Befehle in Empfang nahm. So konnte ich hoffen, die kleine Pforte noch offen zu finden, durch welche ich ohne Schwierigkeit zu der Treppe gelangen konnte, die in Günther's Thurmzimmer führte. Das Glück wollte mir wohl, nach zehn Minuten stand ich droben in dem wohlbekannten Raume. Die Finsterniß hinderte mich nicht, ich wußte auch ohne Licht den Waffenschrank zu finden. Ich tastete mich vorwärts, ich hatte, was ich wollte.“

Der Erzähler hielt inne. Das Feuer auf dem Herde war längst erloschen, auch die kleine Flamme der Lampe flackerte nur noch unsicher und schwach hin und her. Das Gesicht des Gastes war in tiefem Schatten, aber das Mädchen hörte seine lauten Athemzüge. Wie die eines Ertrinkenden klangen sie, dem die Wasser über dem Haupte zusammenschlugen.

Land, regt sich etwas Aehnliches. Im Grunde ist man des Manchesterthums dort längst überdrüssig, die Furcht vor Repressalien des Auslandes hat die englischen Politiker aber bis jetzt von schutzöllnerischen Maßnahmen abgehalten. Nun aber, wo fast sämtliche europäische Staaten schutzöllnerisch geworden sind, oder es zu werden im Begriffe stehen, hat dieser Grund seine Bedeutung verloren. Vielleicht erleben wir es, daß die Kornzölle, deren Aufhebung 1846 die manchesterliche Aera einleitete, zum 40jährigen Erinnerungsfest wieder eingeführt werden.

## Mundschau. Deutsches Reich.

Berlin, den 23. November. Bei Sr. Majestät dem Kaiser fand gestern Nachmittag zu Ehren der hier tagenden Congoconferenz im kaiserlichen Palais ein Galadiner statt, zu welchem über 80 Einladungen ergangen waren.

Der Abgeordnete E. Richter erklärt im „Reichsfreund“, daß er an der Zeitungspolemik über die Aufstellung des Oberbürgermeisters von Forckenbeck bei den Nachwahlen weder direct, noch indirect theilhaftig sei.

Der von den Abgg. Dr. Frhr. v. Hertling, Dr. Frhr. v. Schorlemer-Alt und Dr. Lieber eingebrachte Antrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen aufzufordern, womöglich noch in dieser Session dem Reichstage einen Gesetzentwurf, betreffend die weitere Ausbildung der Arbeiterschutzgesetzgebung, vorzulegen, in welchem 1) die Arbeit an Sonn- und Feiertagen, verhältnißmäßig einzelner genau zu bestimmender Ausnahmen, verboten, 2) die Kinder- und Frauenarbeit in Fabriken eingeschränkt, 3) die Maximalarbeitszeit erwachsener männlicher Arbeiter geregelt wird.

Außer dem Abg. Dr. Reichensperger hat auch der Abg. Mundel den von ihm früher gemeinschaftlich mit Benzmann eingebrachten Antrag auf Wiedereinführung der Berufungsinstantz gegen Strafammerurtheile wieder vorgelegt. Die richterlichen Mitglieder der deutsch-freisinnigen Partei schließen sich dem Antrage nicht an.

In der gestrigen (2.) Plenarsitzung des Reichstages, welche durch den Alterspräsidenten Grafen Moltke um 2 1/2 Uhr eröffnet wurde, erfolgte die Wahl des Präsidiums. Es wurden bei der Wahl des ersten Präsidenten 333 Zettel abgegeben, davon waren unbeschrieben 70, 262 lauteten auf den Abg. v. Wedell-Biesdorf (cons.), 1 auf Frhrn. v. Matschahn-Gülz (cons.). Der Erstere ist somit gewählt und nimmt die Wahl dankend an. Auf Vorschlag des Abg. v. Benda (nat. lib.) werden hierauf durch Akklamation gewählt zum 1. Vicepräsidenten der Frhr. v. Franckenstein (Centr.), zum 2. Vicepräsidenten Abg. Hoffmann (deutschfrei.). Auch diese nehmen die auf sie gefallene Wahl an, worauf ebenfalls durch Akklamation die Wahl der Schriftführer erfolgt. Der Präsident constatirt hierauf die Constatirung des Reichstages und erklärt, daß er Sr. Maj. dem Kaiser davon Mittheilung machen werde. Nach einer längeren Geschäftsordnungs-Debatte setzt der Präsident die nächste Sitzung fest auf Mittwoch 12 Uhr.

Tagesordnung: Antrag Kaiser und Genossen, betreffend Sistirung des gerichtlichen Verfahrens gegen ein Mitglied (Socialdemokrat) des Hauses; Antrag Ausfeld und Genossen, betreffend Abänderung des Art. 32 der Verfassung, endlich Antrag Mundel und Genossen, betreffend Wiedereinführung der Berufungsinstantz bei Strafsachen. Schluß 4 1/4 Uhr.

Die demokratische Partei des Reichstages hat beschlossen: 1) einen Antrag auf Gewährung von Diktanden einzubringen; 2) nachstehendes Gesuch an den dazu wählenden Vorstand des Reichstages zu richten: „An den Vorstand des Reichstages! Durch den Herrn Reichskanzler ist inmitten des Etatsjahres ohne Mitwirkung des Reichstages und im Widerspruch mit den Festsetzungen des Etats des Reichstages (Kap. 2 Tit. 11) eine Einschränkung der im Jahre 1874 eingeführten freien Eisenbahnfahrt der Abgeordneten verfügt worden. — Im Auftrage der deutsch-freisinnigen Partei ersuchen wir den Vorstand ganz ergebenst, geneigtest sofort über die zur Wahrung des Rechts und der Stellung des Reichstages erforderlichen Schritte in Verhandlung zu treten.“

Die Vorbereitungen in hiesigen national-liberalen Kreisen behufs einer Organisation sind soweit zum Abschluß gediehen, daß binnen wenigen Tagen ein Aufruf zu erwarten steht, der die gemäßigten liberalen Elemente zum engsten Zusammenschluß zu bestimmen bezweckt. Der Aufruf soll von weit über hundert Namen unterzeichnet werden. Die Aufgabe, welche sich der neue Parteiverband stellen wird, soll über das Reichbild der Stadt Berlin hinausreichen und insbesondere auch die Belegung einer gemäßigten liberalen Bewegung in den östlichen Provinzen ins Auge fassen. Der Organisationsplan selbst lehnt sich im Wesentlichen an die von der Neustädter Delegirtenversammlung am 14. April acceptirten Vorschläge der Herren Miquel und Dr. Brüning an.

Man hofft, daß die westafrikanische Conferenz bereits in der ersten Hälfte des December ihre Arbeiten beendet haben wird. Die von der Conferenz ernannte Commission hat übrigens die Aufgabe, die geographischen Begriffe, wie Congobeden, Congomündungen etc. abzugrenzen, nicht aber die Ansprüche der Mächte zu prüfen, die sich auf diesen Gebieten neben einander befinden.

In den letzten Tagen gingen durch die Presse Mittheilungen, wonach aus finanziellen Kreisen an die Regierung behufs Beseitigung des Projectes der Vörsensteuer Vorschläge zur Einführung einer allgemeinen Quittungssteuer gelangt wären, die nach der einen Angabe 20, nach einer anderen gar 50 Millionen einbringen sollte. Die „Nat.-Ztg.“ erzählt aber zuverlässig, daß aus den leitenden finanziellen Kreisen Niemand bei diesem Project theilhaftig ist. Sollte es wirklich bestehen, so könnte es nur von sehr wenig berufener Seite herrühren. Dagegen wird der Gedanke, aus der Mitte der Börse selbst Vorschläge zu einer erhöhten Vörsensteuer zu machen, in den theilhaftigen Kreisen lebhaft erörtert. Während er allerdings noch vielfachen Widerspruch findet, wird er doch auch andererseits entschieden mit der Motivirung ver-

theidigt, daß bei der jetzigen Strömung der öffentlichen Meinung und bei der gegenwärtigen Zusammensetzung des Reichstages eine höhere Vörsensteuer doch nicht zu vermeiden sei, und es sich daher empfehle, daß die Sachkundigen Vorschläge machen, bei denen das solide Geschäft bestehen kann. Unter Anderem wird der schon früher aufgetauchte Gedanke der Contingentirung des von jeder Börse aufzubringenden und von dieser auf ihre Mitglieder zu vertheilenden Betrages wieder auf maßgebender Seite erörtert.

Die brandenburgische Provinzial-Synode hat den Antrag Stöcker, betr. die Sonntagsruhe der Verkehrsbeamten, in folgender Fassung einstimmig angenommen: „In der Erwägung, daß die Beamten der Verkehrsanstalten, der öffentlichen, wie der privaten, vielfach des rechten Maßes der Sonntagsruhe entbehren, daß die vereinigten Kreisynoden von Berlin ihre Ueberzeugung dahin ausgesprochen haben, es sei diesen Beamten in der Regel mindestens jeder dritte Sonntag völlig dienstfrei zu gewähren, stellt die Provinzialsynode an die Generalsynode den Antrag, darauf hinzuwirken, daß dieser Beschluß der vereinigten Kreisynoden von Berlin sächlich zur Ausführung gelange.“

Hamburg, 20. November. Die hiesige „Börsenzeitung“ berichtet: Gegen fünfzig nicht reichsangehörige Arbeiter, größtentheils Oesterreicher und Belgier, welche gelegentlich der Reichstagswahl Stimmentzettel für die Sozialdemokraten vertheilt hatten, wurden polizeilich aus Hamburg verwiesen und verließen heute das Staatsgebiet.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. November. Die „Wiener Abendpost“ schreibt anlässlich der Thronrede des Deutschen Kaisers: „Sicherlich wird diese hochbedeutende Kundgebung hier und überall das freudigste Echo finden und Alle mit lebhafter Genugthuung und Befriedigung erfüllen, welche mit uns in dem Zusammenstehen der drei Kaiserreiche ein unvergänglich Unterpfand der zum Wohle der Völker vereinbarten und festzuhaltenden Friedenspolitik erblicken.“

## Frankreich.

In Lyon herrscht große Noth unter den Arbeitern. Am Mittwoch stürzten Beschäftigungslose städtische Baupläge und verlangten Arbeit. Schließlich mußte Militär die Menge auseinander treiben. Jetzt wird aus Lyon berichtet, daß in den städtischen Werkstätten von Lyon die Arbeiten gestern (Donnerstag) früh wieder aufgenommen wurden.

Der Cholerabericht constatirt, am Freitag in Paris 23 Choleraopfer, heute bis Mittag 10 Choleraopfer amtlich angemeldet wurden.

## Italien.

Die Anarchisten versuchten am Mittwoch in Bologna einen Mordversuch gegen den Polizeicommissar Panzani, welcher durch Dolchschläge schwer verwundet wurde. Der Mörder entkam. — Auf der Bahnlinie Castellamare-St. Rapelle hat Donnerstag Morgen ein Zusammenstoß zweier Züge bei Torre Annunziata stattgefunden. Vierzehn Reisende wurden leicht verwundet.

„Und dann kam er und rettete Dich?“ fragte sie nach einer langen Pause.

„Ja, er war Abends unerwartet angekommen und trat mir entgegen, als ich das Zimmer verlassen wollte. Das Licht, das er in der Hand trug, beleuchtete mein blaßes, verfürtes Gesicht, mit einem einzigen Blicke hatte er Alles gesehen, Alles begriffen. Daß es mich kurz machen — er sprach mit mir, nicht strafend oder zornig, mitleidvoll und gütig! Er versuchte mich aufzurichten, er zeigte mir, daß hinter der Sühne noch ein nützliches Leben liege, ein Leben voll rüstigen Schaffens.“

„Christliche Arbeit aber sei Arznei für kranke Seelen, auch die meine werde gesunden, ich werde Befriedigung finden und endlich Ruhe und Glück! So sprach er zu mir, er, der in treuer Pflichterfüllung sein Leben eingeseht, der geblutet und gelitten hatte für einen edlen Zweck, so sprach er zu mir, dem Verbrecher! Die ganze Fülle seiner groß- und warmherzigen Natur erschloß sich vor mir, Mensch dem Menschen, Bruder dem Bruder, so stand er mir gegenüber. Du weißt, er ist nur wenige Jahre älter, als ich und meine verbere Kraft hatte früher diesen Unterschied ausgeglichen. Jetzt fühlte ich mich klein und knabenhaft neben seiner männlichen, milden Reife. Ich hörte ihm schweigend zu, ich mußte die Wahrheit seiner Worte anerkennen, aber mir fehlte der Muth, danach zu handeln. Ich widersprach nicht, ich gab mir sogar Mühe, überzeugt zu scheinen, aber mein Entschluß war gefaßt. Er las in meiner Seele und konnte mich nicht in den Tod gehen lassen. Ich kann ermessen, welchen harten Kampf

er gekämpft, denn gerade seine größten und schönsten Eigenschaften, seine Achtung vor dem Gesetz und sein Gerechtigkeitsföhlen stritten wider den Entschluß, den er in seiner Seele bewegte. Aber sein Erbarmen mit dem Kindheitsgefährten trug den Sieg davon. Er selbst half mir über den Strom. Obgleich er noch den Arm in der Binde trug, führte er das Steuer. Dann gab er mir alles Geld, das er hatte und bezeichnete mir den sichersten Weg zu meiner Flucht. Dann schieden wir.“

„Und seitdem hast Du nichts mehr von ihm gehört?“  
„Wir haben noch einige Briefe gewechselt, — er unterstützte mich, bis ich mir selbst forthelfen konnte. Es gelang mir dies bald, denn ich habe ehrlich gearbeitet. Mein Geschick für das Maschinenwesen kam mir zu statten, ich lernte mit Eifer, und an Gelegenheit dazu fehlte es mir nicht. So habe ich Vieles gesehen und kennen gelernt, zuerst in England, dann in Schweden, wo ich die letzten vier Jahre auf den großen Sägemühlen bei Hernösand angestellt war. Es ging mir gut, ich verdiente mehr, als ich verbrauchte. Auch lebte ich mich hier rascher ein, als in England, denn das Volk ist einfach, brav und ernst, und ich habe dort manche biedere und herzliche Freundschaft gewonnen. Aber die Sehnsucht nach der Heimath konnte ich nicht überwinden. Sie zehrte an mir, sie nahm mir den Frieden und hat mich endlich zurückgetrieben. Ich weiß, was mich hier erwartete, aber trotzdem bin ich gekommen, — was mir früher unüberwindlich schien, — jetzt will ich es auf mich nehmen, um endlich den Frieden zu finden, nach dem ich mich sehne!“

Mit einem langen Athemzuge hatte er geendet, als sei ihm jetzt, da er sich seine Bekenntnisse vom Herzen herunter gesprochen, leichter zu Muth. Er richtete sich höher auf, und blickte nach dem Mädchen hinüber, als sei er unschlüssig, wie das, was er noch zu sagen hatte, zu beginnen sei. Sie kam ihm zu Hilfe.

„Ja, Du sagtest mir schon, daß Du deshalb zurückgekehrt seist,“ sagte sie langsam. — „Ich nehme an, daß Du Dich freiwillig dem Gerichte stellen, und nicht abwarten willst, bis Du erkannt wirst. Thu, was Du nicht lassen kannst! — Ich aber danke Dir für Deine Vertrauen, Martin, — und wenn ich Dir in irgend etwas helfen kann, so weißt Du mich zu finden! — Und jetzt geh zu Bett, Du mußt schlafen nach Deiner langen, ermüdenden Reise!“

„Und Du, Eva?“  
„Ich werde mich natürlich auch niederlegen, denn ich habe morgen meine Arbeit wie alle Tage. In solch einer Wirthschaft giebt es kein Ausruhen — Leute und Vieh wollen das Ihre Tag für Tag, Stunde für Stunde! So ist es ein Jahr nach dem andern gegangen und so wird es weiter gehen, bis —“

(Fortsetzung f.)

[Der höchste Grad.] Lehrer: „Höfentlich habt ihr jetzt die drei Steigerungsgrade begriffen! Also: schön, schöner, am schönsten; schwer, schwerer, am schwersten u. s. w. Steigere einmal das Wort „leer“, Friedrich: „Leer, leerer —“ — Lehrer: „Nun, mein Sohn, wie heißt der höchste Grad?“ — Friedrich: „Der Herr Oberlehrer!“

### Russland.

X Das russische Kaiserpaar besichtigte gestern das in Schweden erbaute russische Kriegsschiff „Sivach“. Auf der Newa herrscht starker Eisgang.

### Locales und Provinzielles.

\* „Haltet die Taschen zu!“ So riefen bekanntlich unsere Demokraten ihren Getreuen während der Wahlcampagne zu und imponirten damit natürlich riesig Denjenigen, welche sich gewöhnt haben, ihre Gedankenarbeit durch ein paar Schreier besorgen zu lassen. Und nun? Am ersten Tage der neuen Legislaturperiode bringen die um das Volkwohl besorgte Mannen nicht etwa einen Antrag auf Verbesserung der Reichsfinanzen ein, nein, ihre erste That ist vielmehr ein Antrag auf Gewährung von Reisekosten und Diäten für die Herren Reichstagsmitglieder. Die Herren Demokraten unternehmen die erste Attaque auf die Taschen der Steuerzahler. Sind wirklich die Erfahrungen, welche man mit den Diäten im preussischen Abgeordnetenhaus machte, wo die Staatsberathung so an die 4—5 Monate in Anspruch nimmt und jede 100,000 Mk. Abstrich am Etat 300,000—400,000 Mk. an Diäten kosten, so ermuntern, daß diese endlosen Staatsdebatten und dergleichen auch nach dem deutschen Reichstage verpflanzt werden sollen? Nun, der Diätenantrag ist schon oftmals gestellt und auch vom Reichstage angenommen, aber stets vom Bundesrath verworfen worden. Wir zweifeln nicht, daß er auch diesmal dasselbe Schicksal erleben wird und der berühmte „fortschrittliche Diätenfonds“ darauf wird verzichten müssen, staatliche Subvention zu erhalten.

\* [Geistliches Concert.] Eine weihewolle, tiefergreifende Stimmung schuf das am Sonnabend Nachmittag in unserer herrlichen Gnadenkirche von Herrn Organisten Vollhardt veranstaltete Concert zum Gedächtniß der Verstorbenen. Zeigte der Herr Dirigent durch das Chorvorspiel „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von Bach, sowie durch das Rheinberg'sche Adagio für Orgel E-dur wiederum seine Meisterschaft in der Beherrschung der Königin der Instrumente, so bot Herr v. Fonquière in zwei Cellofollis mit Begleitung der Orgel einen hohen Kunstgenuß, da durch seinen Vortrag die Töne sich zu herrlichsten Harmonien einten. Wahrhaft großartig aber war die Wirkung, welche die Concertsängerin Fräulein Schulz mit der Schubert'schen Stänke erzielte. Wie durchklang da das „Alle Seelen ruh'n in Frieden“ die hohen Bogenwölbungen; doch noch ganz anders war die Wirkung als im Concertsaal und wie erfüllte die herrliche Melodie das trostbedürftige Herz mit seliger Hoffnung. Nicht minder ergreifend war der Vortrag eines Psalms von Rabek. Ebenso war die vom Männerchor des Chorgesangsvereins vorgetragene Mendelssohn'sche und Hauptmann'sche Composition von mächtiger Wirkung und die herrlichen, sehr gut vorgetragenen Melodien werden noch lange im Innern der Zuhörer nachklingen. So war denn die Aufführung in allen Theilen wohl gelungen und Herr Vollhardt wird auch aus dem guten Besuch ersehen haben, wie freudig das Publikum seine Bemühungen anerkennt. Daß der Fonds, zu dessen Besten das Concert stattfand, wahrlich ein großes Bedürfniß decken soll, indem er für die Heizung der Kirche gesammelt wird, wird Niemand bezweifeln, der es empfunden hat, wie unangenehm sich die Kälte während des Concerts bemerkbar machte.

\* Von der Fürsorge der Regierung für die Industrie und das Wohl der arbeitenden Klassen legt von Neuem ein Schreiben des Ministers für Handel und Gewerbe an das Directorium des Centralverbandes deutscher Industrieller Zeugniß ab, worin dasselbe ersucht wird, sich über die Frage der Errichtung von öffentlichen Arbeitsnachweisämtern auszusprechen. In diesem Schreiben wird darauf hingewiesen, daß, um dem in einzelnen Industriezweigen zu gewissen Zeiten regelmäßig wiederkehrenden oder durch besondere Verhältnisse vorübergehend verursachten Arbeitermangel wirksam entgegenzutreten, von betheiligter Seite in Anregung gebracht sei, den Arbeitsbez. Arbeiter-Nachweis öffentlich zu organisiren und zu diesem Zwecke öffentliche Arbeitsnachweisämter zu errichten. Da derartige Einrichtungen zum Zwecke des Ausgleichs des Ueberschusses und des Mangels an Arbeitern dazu beitragen würden, nicht bloß der Industrie im Bedarfsfalle die Erlangung der benötigten Arbeiter, sondern auch den Betheiligten die Erlangung einer günstigen Arbeitsgelegenheit zu erleichtern, so hat der Minister zunächst das gedachte Directorium ersucht, die Angelegenheit der Erwägung zu unterziehen und sich darüber äußern zu wollen.

— Wie aus Dresden gemeldet wird, gedenkt König Albert von Sachsen regelmäßig auf Schloß Sibyllentort im Sommer einige Wochen mit Ihrer Maj.

der Königin Carola zu residiren und im Winter mehrere größere Jagden abzuhalten.

— Ein auswanderungslustiger Einwohner von Beuthen in Oberschlesien fühlte sich nach einer der deutschen Colonien in Westafrika hingezogen. Er wandte sich, um sich darüber zu orientiren, was ihm im schwarzen Erdtheil bevorstehen würde, mit einer Anfrage an das Reichskanzleramt. Nach einiger Zeit erhielt der Auswanderungslustige von Berlin die Weisung, sich an das Syndicat für Westafrika in Hamburg zu wenden. Von hieraus wurde unserm Landsmann unterm 19. d. M. folgende Antwort zu Theil:

P. P. Hamburg, 1884.

In Erwiderung auf Ihr Schreiben theile ich Ihnen mit, daß ich Ihnen entschieden abrathen muß, nach Kamerun auszuwandern, da sich das Klima daselbst für Auswanderer nicht eignet.

Ergebenst E. Woermann.

Der Umstand, daß dieses Schreiben autographirt war, bürgt dafür, daß es auf ähnliche Anfragen aus den Kreisen des europamüden Publikums bereits mehrfach verschickt worden ist und wohl noch verschickt werden wird.

— Die Allerhöchst genehmigte Collecte für den Landdotationsfonds für evangel. Pfarreien in Schlesien wird nach Bestimmung des königlichen Consistoriums der Provinz Schlesien am 1. Advents-Sonntage, den 30. Nov., in den Vor-, Nachmittags- und Abendgottesdiensten zur Einsammlung gelangen.

— Die Eröffnung des Kinderheims zu Alt-Seidenberg steht nahe bevor. Von vielen Seiten sind für das Kinderheim, dem auch der Oberpräsident von Schlesien sein Wohlwollen zugewendet hat, Beiträge überwiesen worden. Als Aufgabe der Anstalt wird es bezeichnet, „Kindern ohne Unterschied der Confession, welche in Gefahr stehen, der Verwahrlosung anheimzufallen, eine gute Erziehung angedeihen zu lassen“.

— Im Laufe der nächsten Woche wird in Görlitz eine nationalliberale Versammlung abgehalten werden in welcher über die Vorgänge bei der letzten Reichstagswahl Bericht erstattet werden soll. Das Referat wird der Landtagsabgeordnete v. Schendendorff übernehmen, der gleichzeitig Vorschläge machen wird, um das Interesse der Parteigenossen neu zu beleben. Die Einladung an die Mitglieder des nationalliberalen Wahlvereins wird direct erfolgen; Gäste, welche auf nationalliberalem Boden stehen, können eingeführt werden. Die Mitgliederzahl der zahlenden Vereinsgenossen ist auf 210 gestiegen.

\* [Kephir.] Seit etwa 3 Jahren mehren sich die aus russischen Arztkreisen zu uns gelangenden Berichte über die Bortrefflichkeit eines neuen diätetischen Heilmittels, des Kephirs oder Kapsirs. Von einem hervorragenden Arzte Rigas — der bei Gelegenheit eines Besuches in der Heilanstalt des Unterzeichneten das Mittel als ganz besonders geeignet für Lungenkranke pries — aufgefordert, Versuche damit anzustellen, hielt es der Unterzeichnete für seine Pflicht, nach näherer Orientirung in der Literatur über Kephir, die Wirksamkeit desselben an einer Anzahl von Patienten seiner Anstalt zu prüfen. Das Ergebniß dieser Prüfung bestätigte nicht allein die von russischen Autoren gemachten Angaben in allen wesentlichen Punkten, sondern fiel — nachdem der Kephir in den Heilmittelschöpf der Anstalt aufgenommen und allgemeine Anwendung gefunden — fortwährend so günstig aus, daß sich Unterzeichneter schon jetzt für berechtigt, ja für verpflichtet hält, das mit Hilfe eines besonderen Fermentes des Kephirpilzes aus Kuhmilch leicht darzustellende kumpyähnliche Getränk den verehrten Herren Collegen zu weiterer Prüfung angelegentlich zu empfehlen. Dasselbe wird selbst von schwereren Patienten noch gut vertragen, von den meisten sehr gern getrunken, ist ebenso nahrhaft als leicht verdaulich und „ersetzt — wie Dr. Kranzhals-Riga im „Deutschen klinischen Archiv für klinische Medizin“, XXXV. Band, sagt — den Rumys nicht nur, sondern übertrifft ihn in mancher Beziehung.“

Dr. Kömpler.

n. Schmiebeberg, 19. November. Zum Besten der hiesigen, im Segen wirkenden Kleintinderschule fand am gestrigen Abend, von 8 Uhr ab, im Saale des „Hotel zum schwarzen Kopf“ der erste von den für dieses Jahr in Aussicht genommenen sechs öffentlichen Vorträgen statt. Herr Pastor Tiesler aus Erdmannsdorf sprach in klarer, anregender Weise über die Jungfrau von Orleans, diese einzigartige, in hohem Grade interessante geschichtliche Erscheinung aus der Zeit des ausgehenden Mittelalters. — Der merkwürdige Lebensgang der Johanna d'Arc bietet sowohl für die dichtende Phantasie, wie für die Kriegswissenschaft und für die Geschichts- und Religionsphilosophie so überaus reichen, dankbaren Stoff, daß bis in unsere Tage hinein die literarischen Versuche, denselben von den bezeichneten Gesichtspunkten aus zu beleuchten und

für die Gegenwart fruchtbar zu machen, nicht aufgehört haben. Es war dem Vortragenden selbstverständlich nicht möglich, in der kurz bemessenen Zeit den reichen Stoff zu erschöpfen; er mußte sich darauf beschränken, auf Grund der bezüglichlichen, ziemlich reichlich vorhandenen geschichtlichen Documente eine quellenfrische Darstellung des Lebens der „Jungfrau“, das wesentlich in drei Perioden verläuft, zu geben, und demgemäß 1) von ihrer Jugend, 2) von ihrer Helldenlaufbahn und 3) von ihrem Niedergange und ihrem tragischen Ende zu reden. Eine kritische Beleuchtung der von der Geschichte überlieferten Vorgänge und der Aussagen der Jungfrau von Orleans insbesondere zu geben, wonach namentlich im evangelischen Boden wurzelnde Gemüther eine gewisse berechtigte Sehnsucht verspüren haben mögen, mußte sich der Vortragende leider versagen. Doch wies er am Schluß in dankenswerther Weise darauf hin, daß für die Lösung der unsere Zeit bewegenden socialen Frage in dem Lebensgange der Jungfrau von Orleans wichtige Fingerzeige gegeben seien; vor Allem können wir daraus lernen, daß ein Hinausgehen des weiblichen Geschlechts über die ihm zugewiesene Sphäre schließlich immer irgendwie verhängnißvoll werden müsse, ferner: daß der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, allein das Zeichen sei, in welchem wir in den Kämpfen der Gegenwart siegen könnten. Der nächste öffentliche Vortrag soll im Anfang der ersten Woche des neuen Kirchenjahres stattfinden, und zwar wird der hiesige Präparandenanstaltsvorsteher Hr. Zeglin über Arbeit und Feier in ihrer Bedeutung für die Culturwelt und für die Welt des Gemüths sprechen.

— Benzig bei Görlitz. Der Bau der katholischen Kirche hier selbst ist soweit vorgeschritten, daß der Rohbau bis auf einige kleine Anbauten vollendet ist. Im Innern sind die Wölbungen in Angriff genommen. Der Thurm ist soweit vollendet, daß in etwa 14 Tagen die Glocken aufgehängt werden können. Der ganze Bau soll bis zum 1. Juli 1885 vollendet sein.

Ottmuth, Kreis Groß-Strelitz. Freitags Nacht sind hier in der Familie Rigoll der Vater und zwei Kinder von 4 resp. 2 Jahren erstickt, während die Frau dem Ersticken nahe war. Nur mit Mühe wurde sie zum Bewußtsein gebracht und sie liegt noch schwer krank darnieder. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß die Rigoll's das Feuer im Ofen brennen ließen, als sie sich zu Bett begaben, und daß in der Nacht glühende Kohlen in das mit Holz und Kohle gefüllte Becken fielen und den darin befindlichen Vorrath entzündeten.

Breslau, 19. November. Die Mittwoch-Sitzung der Provinzial-Synode wurde mit Verlesung des dankenden kaiserlichen Antwortschreibens auf die von der Synode an Se. Majestät gerichtete Ergebniss-Adresse eröffnet. Dann wurde ein von dem Synodal-Vorstand erstatteter Bericht über den Stand der religiösen Erziehung der Jugend vorgetragen und besprochen und im Anschluß daran beschlossen, unter Anerkennung der Bemühungen des Consistoriums zur Beseitigung der Schäden bezüglich des Religionsunterrichts solcher evangelischer Kinder, welche katholische Schulen besuchen, das Consistorium zu ersuchen, die kirchlichen Gemeinde-Organe zu einer Mitwirkung dafür zu veranlassen, daß die confirmirte Jugend sich an den für sie bestimmten kirchlichen Unterredungen regelmäßig betheilige. Nebenbei erklärte Herr Consistorial-Präsident Dr. Stolzmann, daß seitens der betheiligten Instanzen Alles geschehen sei, um die Schulaufsicht wieder confessionell zu gestalten, und daß die Behörde Alles thun werde, damit jedes evangelische Kind vollen evangelischen Religionsunterricht erhalte. Schließlich wurde der zur Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden zur Verfügung stehende Collecten-Ertrag in Höhe von 65,270 Mk. vertheilt und dabei bestimmt, daß davon dem Regierungsbezirk Breslau 21,070 Mk., dem Regierungsbezirk Liegnitz 21,850 Mk., dem Regierungsbezirk Oppeln 22,350 Mk. zufallen sollen.

Frankenstein. Der kürzlich hier begründeten Sanitäts-Colonne des Kreis-Kriegsverbandes ertheilte Herr Dr. Wolff dieser Tage Unterricht in Behandlung solcher Unglücksfälle, die weniger auf dem Kriegsschauplatz, als in der Familie zu finden sind. Dem Vortrage folgte eine practische Uebung im Verband von Knochenbrüchen.

### Hauptgewinne der Sächsischen Lotterie.

Leipzig, 22. November.

30,000 Mk. Nr. 64060.	15,000 Mk. Nr. 59428
63355 51711.	5000 Mk. Nr. 7871 796 8933
21856 62729.	3000 Mk. Nr. 3254 3655 19478
36796 82016 67243	58922 64183 23540 45052
34859 52814 93712 93481	18109 60 20994 20631
40043 82056 52834 51121	43683 36527 3258
40893 62600 79133 29983	71256 83724 26965
12060 33847 57735 53608	321 61082 55452
36487 79348 7587 88973	89613 48763 15508.

**Geschäfts-Verlegung!**

**Die Buchdruckerei von Paul Oertel (vorm. W. Pfund)**

befindet sich jetzt mit der

**Expedition der „Post aus dem Riesengebirge“**

in dem Hause Schulstraße Nr. 12 (ehemals „zur Wöhrenecke“),  
Ecke der Schulstraße und der Promenade, Ecke der Schulstraße und der Promenade.

in der Nähe des Sieges-Denkmal's.

Eingang zum Comtoir parterre von der Schulstraße aus.

Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichsten Theilnahme, die uns in so reichem Maße bei dem Hinscheiden unseres theueren, nunmehr in Gott ruhenden Vaters und Vaters von nah und fern zu Theil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank mit der Versicherung, daß sie uns ein großer Trost in unserem schweren Leid gewesen sind.

Fischbach, den 22. November 1884.

Die Familie Goetschmann.

3515

**Holz-Verkauf.**

Es sollen meistbietend gegen Baarzahlung die an der Hirschberg-Greifsenberger Chaussee von Nummerstein 10,1 bis 11,5 und die an der Hirschberg-Volkshainer Chaussee von 1,3 bis 2,2 stehenden, mit Nummern versehenen

3519

178 Stück und resp. 70 Stück Pappelbäume auf dem Stamm zum Ausroden

verkauft werden. Hierzu stehen auf Freitag den 28. November c., Nachmittags 2 Uhr, auf der Hirschberg-Greifsenberger Chaussee, beginnend beim Nummerstein 10,1, und auf Sonnabend den 29. November c., Vormittags 9 Uhr, auf der Hirschberg-Volkshainer Chaussee, beginnend beim Nummerstein 1,2 Termine an, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bunzlau, den 22. November 1884.

Der Landes-Bauinspector, Winkler.

**Bekanntmachung.**

Die zur Georg Neugebauer'schen Concursmasse gehörigen Waarenbestände, bestehend in Confections-, Schnitt- und Modewaaren, beabsichtige ich im Ganzen

Mittwoch den 26. dieses Monats,

Nachmittags 3 Uhr,

öffentlich meistbietend an Ort und Stelle, Langstraße Nr. 2, zu verkaufen.

Zur Besichtigung des Waarenlagers, taxirt auf Mk. 22,092,40 bin ich nach vorhergegangener mündlicher Besprechung jederzeit bereit.

Den Zuschlag behalte ich mir laut Beschlusses der Gläubiger-Versammlung vor.

Gerichtliche Taxe jederzeit einzusehen.

Der Concursmassen-Verwalter.

3521

Louis Schultz.

**Magazin für Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke.**

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schilbauersstr. 1 und 2.

**Weihnachtsbitte.**

Bald, ihr Kinder, wird's was geben,  
Balde werden wir uns freu'n,  
Welche Wonne, welches Leben  
Wird dann in dem „Kynast“ sein.

So kann Jeder die Kleinen in den Kleinkinderschulen schon jetzt strahlenden Auges und klopfenden Herzens in Erwartung des Christkindchens singen hören; wir bitten daher alle Wohlthäter und Kinderfreunde recht herzlich und dringend, uns zu helfen, daß die Hoffnung der lieben, zumeist armen Kleinen auch erfüllt und ihnen wieder im Gasthof „zum Kynast“ eine kleine Weihnachtsbescherung bereitet werden könne; wir bitten um freundliche Gaben an Geld oder Sachen, die von den Unterzeichneten mit Dank entgegengenommen werden.

Minna Rudolph, Hospitalstr. 27.

C. von Gersdorff, Promenade 29.

A. von Seckendorff, Promenade 30.

3392

Für den **Weihnachtsbedarf** empfehle ich reell und extrabilig: alle älteren und besonders einzelnen, durchweg aber brauchbaren Artikel meines bekannt großen Waarenlagers, welche nicht speciell zum Leinen-Ausstattungs-geschäft gehören! um damit gänzlich zu räumen! Ebenso einzelne Wäsche-Modelle 2c. und Kinder-Wäsche-Artikel!

Alle Neuheiten im **Ausstattungs-Geschäft** empfehle ich in nur besseren **Waaren zeitgemäß billigt!!** in großer Auswahl!!

Bestellungen auf fertige Wäsche-Artikel und Namen-Stiderei für Weihnachten erbitte ich mir höchst recht bald zur **prompten Ausführung.**

**Theodor Lürer, Hirschberg,**

Leinen- u. Tischzeug-Handlung, Nähmaschinen-Fabrik-Lager. 3485 Lieferant der K. Post-Spar-Vereine und des pr. Beamten-Vereins.

**Eine Partie feine Hirschbaum-Möbel**

3478

sind billig zu verkaufen  
äußere Burgstrasse 6.

**Caffees,**

roh und geröstet, in reichhaltigster Auswahl und zu denkbar billigsten Preisen empfiehlt  
3244 **Johannes Hahn.**

**Formulare**

behufs An- und Abmeldung versicherungspflichtiger Personen zur Ortskrankenkasse der Landgemeinden des Kreises Hirschberg, vorrätzig in der Buchdruckerei von

**Paul Oertel,**

(vormals W. Pfund), Hirschberg (Schl.).

**Zwangsversteigerung.**

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Hirschberg — Band IV, Blatt Nr. 213B — auf den Nam-n des Schuttmachermeisters Friedrich Wilhelm Alt-mann eingetragene, daselbst belegene Grundstück

am 17. Januar 1885,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Wilhelmstraße Nr. 23, Zimmer Nr. 3, versteigert werden.

3522

Hirschberg, den 17. November 1884.

Königliches Amtsgericht IV.

Ferdienst-Diplom: Zürich 1883.

Goldene Medaillen:

— Wiza 1884; Krems 1884. —

**Spielwerke**

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-spiel 2c. 3484

**Spieldosen**

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbum, Schreibzeuge, Hand-schubladen, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeits-tische, Flaschen, Biergläser, Stühle 2c. Alles mit Musik. Stets das Beste und Porzällteste, besonders geeignet zu Weihnachts-geschenken, empfiehlt  
**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

Nur directer Bezug garantiert  
Rechtzeit; illustrierte Preislisten sende franco.

Umgehend an  
ompaq sjo 8881 padje 08 819 3 3 229  
magaog moa mawawajds uoa mawnyy  
uq amun mawnyy 8000'00'00'00  
abwrtaz m rtwaz lshpfln lshpfln 001

**Letzte große Ulmer Geld-Lotterie.**

Hauptgewinne: 75000, 30000 u. 10000 Mark  
baares Geld. 3379  
Loose à 3,50 Mark (Borte 10 Pf.)  
verkauft und versendet gegen Einsendung oder  
Nachnahme des Betrages

**Robert Weidner,**  
Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 10.

**1000 Mark**

zahlen wir dem, der beim Gebrauch von  
**Goldmann's Kaiser-Zahnwasser**  
à Fl. 60 Pf. und 100 Pf. jemals wieder  
Zahnschmerzen bekommt. **S. Goldmann**  
& Cie., Dresden. — Zu haben in  
Hirschberg nur bei **Ed. Bettauer** und  
**O. Stenzel.** 2690

Unentgeltlichen Rath zur Rettung von  
Trunksucht mit und  
ohne Wissen ertheilt allen Hilfs-suchenden. Zahl-  
reiche Dank-schreiben. **A. Vollmann,**  
3520 Berlin N., Kesselstr. 38.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien  
soeben und wird gegen Franko-Einsendung  
des Preises franco versandt:

**Greiffenstein,** Blide in die vater-  
ländische Vorzeit,  
von B. v. Winckler, 4 Bg. 8°, 50 Pf.

**Schweinhans,** Geschichte der Burg-  
rune gleichen  
Namens, von B. v. Winckler, 1 Bg. 8°, 20 Pf.  
Hirschberg (Schl.) **Paul Oertel.**

**Verein für Geflügelzucht.**  
Mittwoch den 26. d. Mts., Abends-  
3 Uhr, bei **Reimann.** Tagesordnung:  
Mittheilung über erfolgte Genehmigung der be-  
absichtigten Lotterie. Ballotage. 3434